

## Wochenendfreizeit September 2010

Ich hatte es schon fast vergessen. In dem Durcheinander meines Alltages, im Hin und Her, im Voran und Zurück, im Warten, neu Anlaufnehmen, Hinfallen und wieder auf die Beine kommen, im Enttäuscht werden und wieder neu Hoffen. In dem ganzen Wust meines diesjährigen Sommers. Und dann fiel es mir wieder ein: ICH HATTE MICH ZUR SINGLEFREIZEIT ANGEMELDET! Oh, Schreck. Ich bin noch nie auf einer Singlefreizeit gewesen. Meine letzte Freizeit mit unbekanntem Teilnehmern liegt 10 Jahre zurück! Und überhaupt passt eine Freizeit jetzt gar nicht in meine Planung! Was mach ich nur?

Ich konnte mich leider nicht aus der Affäre ziehen, da ich bereits zwei Damen aus meiner Gemeinde ebenfalls zur Freizeit angemeldet hatte. Nach einem für mich sehr beruhigenden Gespräch mit Agathe über den gewöhnlichen Ablauf eines Singlewochenendes zogen wir zu Dritt guter Laune los. Wir genossen die Autofahrt, die wunderschöne Landschaft und erfreuten uns des sonnigen Wetters, womit Gott uns an diesem Wochenende beschenkt hat. Der Spiel- und Kennenlernabend war nicht so schlimm wie ich befürchtet hatte (die Teilnehmer sind einfach alle super nett gewesen und es gab nicht viel zum Blamieren), so dass der für mich herausforderndste Teil der Freizeit mit dem Ende des ersten Abends erfolgreich überstanden war. Nun konnte ich entspannen. Am nächsten Tag lernten wir alle unseren Redner Peter Wedel kennen. Nun ja, die meisten kannten ihn ja schon. Aber mir war er neu. Das Thema Gottesbilder wiederum war mir nicht neu. Habe mich schon mehrfach mit diesem Thema beschäftigt. Heilsam beschäftigt. Und um Heilung ging es auch an diesem Wochenende. Zumindest ist das bei mir hängen geblieben. Je nach den Erlebnissen in unserer Kindheit, insbesondere mit unseren Eltern, ist unsere Vorstellung von Gott geprägt durch Angst oder Liebe, Kälte oder Wärme, Abneigung oder Zuneigung. Wenn Gott mir als Vater begegnen will, wen sehe ich dann vor mir? Einen drohenden Zeigefinger oder offene Arme? Jemanden, der immer nur von mir fordert und mich einschüchtert oder jemanden, der mich ermutigt und liebevoll korrigiert?

Im ersten Gebot, das Gott den Israeliten gab, heißt es: „Fertige dir keine Götterbilder an...“ Und dennoch habe ich alle möglichen Bilder von Gott, nur nicht gerade aus Holz oder Stein. Gott ist in einem Dilemma! Wie kann er sich mir nähern und mich lieben, wenn ich verzerrte Bilder von ihm im Kopf habe: Götzenbilder?! Das scheint unmöglich. Aber Gott ist ein Genie, wenn es darum geht, Lösungen und Wege zu finden, seine Liebe deutlich zu machen. Er sandte Jesus! In Jesus kommt mir Gott ganz nah. Jesus heißt schließlich Immanuel „Gott mit uns“. In Jesus malt Gott mir ein sehr deutliches Bild von ihm vor Augen. Und siehe da, mit Jesus kann ich ne Menge anfangen. Er hat diese Welt kennen gelernt, weiß was hier so abgeht, weiß was Traurigkeit bedeutet. An Jesus kann ich sehen, wie Gott die Menschen liebt. Jesus selbst sagt von sich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ Helmut Jaschke bringt es wunderbar auf den Punkt: „Ein Gottesbild wird so lange eine Projektion menschlicher Ängste und Gewalt bleiben, bis es durch einen Prozess der Jesuserfahrung als Götzenbild zerbricht.“ Dies ist bei mir hängen geblieben. Wir haben während des ganzen Wochenendes Gottes Wesen von vielen verschiedenen Seiten beleuchtet, aber auch Zeit und Gelegenheit gehabt mit Gott ganz persönlich zu reden. An einer Stelle des Vortrages wies Peter auf einen Stuhl und sagte: „Stellt euch vor, hier würde Jesus sitzen...“ Mehr habe vom Satz nicht mitgekriegt. Alles um mich wurde plötzlich unbedeutend, ja verschwand sogar. Ich sah nur noch den Stuhl und Jesus drauf sitzen. Und es gab nur noch eines, wonach mir war: zu ihm laufen, vor ihm auf die Knie gehen (ich sitze gern auf den Knien), meinen Kopf in seinen Schoß legen und mir die ganze Last der letzten Jahre von der Seele weinen. Ich glaub, viele Teilnehmer wurden an diesem Wochenende von Gott berührt. Heilsam berührt. Und nach vielem Händeschütteln und netten Abschiedswünschen fuhren wir Drei beschwingt nach Hause. Zuhause angekommen musste mein Sofa als Schoß herhalten. Aber Gottes Friede durchdrang mich dennoch.